

Elternteilzeit - ein Recht für wen?

Anzahl der anspruchsberechtigten Frauen relativ gering

Das Recht auf Elternteilzeit stellt besonders für Frauen mit einem Kind unter sieben Jahren ein wichtiges Instrument zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerb dar. Durch den beschränkten Zugang hat aber nur ein Drittel der unselbstständig beschäftigten Frauen im gebärfähigen Alter Anspruch auf die am 1. Juli 2004 eingeführte Regelung. Die Zugangskriterien Betriebszugehörigkeit von mindestens drei Jahren sowie eine Betriebsgröße von zumindest 20 MitarbeiterInnen begünstigt eher Männer und insbesondere öffentlich Bedienstete. Durch die Änderungen der beiden Kriterien Betriebsgröße und -zugehörigkeitsdauer könnte der Anteil der Anspruchsberechtigten deutlich angehoben werden, geht aus einer ersten Analyse der Soziologin Sonja Dörfler hervor.

Während etwa 33 % der unselbstständig beschäftigten Frauen ein Recht auf Elternteilzeit haben, gilt dies für knapp 50 % der Männer. Der geringe Anteil an anspruchsberechtigten Frauen ergibt sich daraus, dass Frauen in der Regel kürzer beim derzeitigen Arbeitgeber tätig sind und in kleineren Betrieben arbeiten als Männer. Weiters zeigt sich, dass aufgrund des stetigen Berufsfeldes und der Betriebsgröße öffentlich Bedienstete einen deutlichen Vorteil beim Zugang zur Elternteilzeit haben.

Familienmotiv Teilzeit

Teilzeitarbeit bedeutet für einen beachtlichen Teil der österreichischen Frauen die Möglichkeit, neben Betreuungspflichten und Haushalt erwerbstätig sein zu können. Insgesamt gaben 2002 rund 60 % aller Teilzeit arbeitenden Frauen familiäre Gründe als

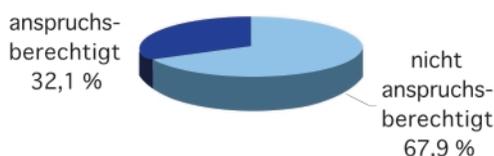
Motiv für Teilzeitarbeit an. Die zweithäufigste Begründung für Teilzeit ist mit 20 % die, keiner Vollzeitbeschäftigung nachgehen zu wollen. Bei Vorhandensein eines Kindes unter sieben Jahren im Haushalt verdoppelt sich der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen auf insgesamt 57,5 %. Der größte Zuwachs ist bei einem Beschäftigungsausmaß von 13 bis 25 Wochenstunden zu verzeichnen. Demgegenüber geht der Anteil der Vollzeit beschäftigten Frauen bei Vorhandensein eines unter 7-jährigen Kindes im Haushalt von 71,7 auf 42,5 % zurück.

Auch bei Männern ist Teilzeitarbeit mit 26 % am häufigsten familiär motiviert, wenn auch nicht der überwiegende Teil der Männer aufgrund der Familie in Teilzeit arbeitet. Beinahe genauso oft arbeiten Männer mit reduzierter Arbeitszeit, weil sie keine Vollzeitbeschäftigung wollen (25 %). Daneben ist die Ausbildung mit 14 % ein wichtiges Motiv für Teilzeitarbeit bei Männern.

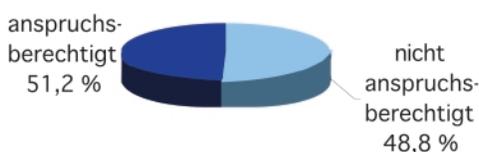
Eine Änderung der Zugangskriterien könnte die Anzahl der Anspruchsberechtigten erhöhen und damit einer verbesserten Vereinbarkeit von Familie und Erwerb Rechnung tragen. Beispielsweise würde bei einer zulässigen Betriebsgröße von mindestens 6 MitarbeiterInnen bei gleichzeitiger Senkung der Zugehörigkeitsdauer auf mindestens ein Jahr ein potenzieller Anteil von 61,8 % der unselbstständig beschäftigten Frauen einen Anspruch auf Elternteilzeit haben. | red

Anspruchsberechtigte Personen nach Geschlecht in den fertilen Altersgruppen mit einem Kind unter 7 Jahren im Haushalt

FRAUEN (20-44 Jahre)



MÄNNER (20-49 Jahre)



Quelle: Arbeitskräfteerhebung 2001
eigene Berechnungen ÖIF

INFO Literatur: Sonja Dörfler, Josef Meichenitsch: Elternteilzeit - Top oder Flop? ÖIF-Working Paper Nr. 38. Wien 2004.
Kontakt: Mag. Sonja Dörfler, Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF), Tel: +43-1-5351454-20, E-Mail: sonja.doerfler@oif.ac.at

beziehungsweise

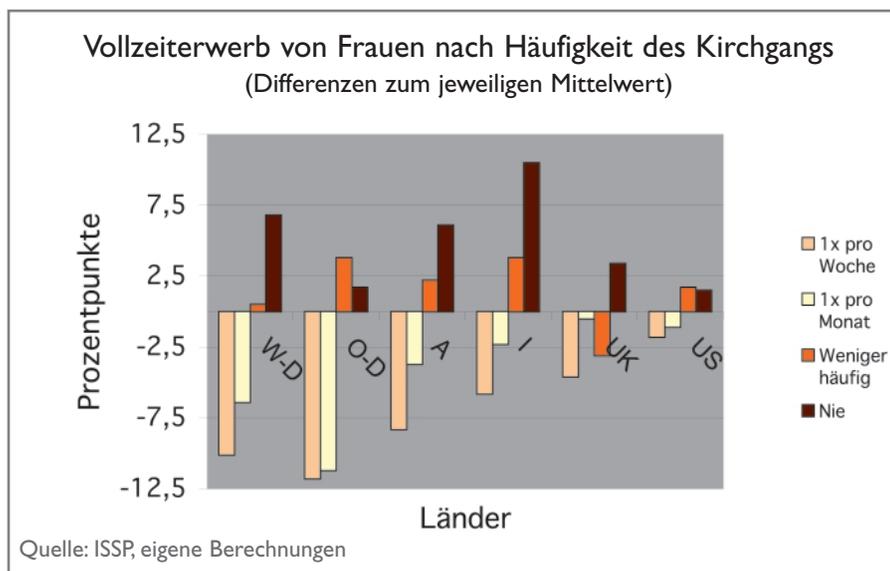
Kinder, Küche, Kirche?

Der Zusammenhang zwischen Religion und Erwerbsbeteiligung von Ehefrauen

Mit der steigenden Frauenerwerbsbeteiligung, den gleichzeitig zurückgehenden Geburten sowie der sinkenden Beteiligung am religiösen Leben scheint der Spruch "Kinder, Küche, Kirche" für Frauen immer mehr jeglicher Grundlage zu entbehren. Eine von Volkswirt Guido Heineck am Österreichischen Institut für Familienforschung erstellte Studie zeigt aber, dass zwischen Konfessionen und religiös aktiven Personen Unterschiede in Einstellungen zur Frauenerwerbstätigkeit und tatsächlicher Erwerbsbeteiligung von Ehefrauen bestehen. Dies deutet darauf hin, dass die von Religionen kommunizierten Geschlechterrollen nach wie vor eine bedeutsame Rolle in den Entscheidungen von Ehepartnern spielen können. Die international vergleichende Studie basiert auf Daten des International Social Survey Programme (ISSP) aus den 1990-er Jahren. Heineck untersucht den Zusammenhang zwischen Religion und Erwerbsbeteiligung von Frauen bzw. Müttern sowohl innerhalb als auch zwischen Österreich, West- und Ost-Deutschland, Italien, Großbritannien und den USA.

Die Ergebnisse der Studie sind mehrschichtig: Einerseits ist in den 1990-er Jahren eine steigende Akzeptanz der Frauenerwerbsbeteiligung zu verzeichnen. Im Ländervergleich zeigt sich gleichwohl, dass Österreicher und West-Deutsche besonders im Vergleich zu Briten und US-Amerikanern deutlich weniger die Erwerbsbeteiligung von Frauen bejahen, was insbesondere für Vollzeitbeschäftigung und bei Vorhandensein von Kindern gilt. Anderer-

wickeln über z. B. die Anzahl gemeinsamer Kinder, deren religiöse Erziehung oder - wie in dieser Studie von Heineck im Ergebnis untersucht - über Geschlechtsrollenbilder und die Aufteilung von Erwerbs- und Haushaltsarbeit zwischen den Ehepartnern. Hier zeigt sich, dass sich das Ausmaß der Teilnahme an religiösen Aktivitäten durch Ehemänner nicht auf die Wahrscheinlichkeit auswirkt, dass Ehefrauen vollzeitbeschäftigt sind.



Indessen geht aus der Untersuchung hervor, dass insbesondere die Einstellungen der Männer zu Geschlechtsrollenbildern wie auch eine konfessionelle Zugehörigkeit einen negativen Effekt auf den Vollzeiterwerb der Ehefrauen ausüben.

Hier kann allerdings vermutet werden, dass es zu einem ‚match‘ von Partnern kommt, dass also Männer mit konservativ-traditionellen Einstellungen zur Frauen-

erwerbstätigkeit nur dann Partnerinnen finden und mit diesen eine stabile Partnerschaft führen, wenn auch diese gleiche oder ähnliche Einstellungen haben.

erwerbstätigkeit nur dann Partnerinnen finden und mit diesen eine stabile Partnerschaft führen, wenn auch diese gleiche oder ähnliche Einstellungen haben. | **Guido Heineck**

Darüber hinaus hat Heineck analysiert, ob und inwiefern sich die Religiosität von Ehemännern auf eine Vollzeitbeschäftigung ihrer Gattinnen auswirkt. Sowohl von soziologischer als auch ökonomischer Seite her lässt sich ableiten, dass bei Ehepartnern unterschiedlicher Konfession oder unterschiedlicher Religiosität ein höheres Konfliktpotenzial im Vergleich zu gleichkonfessionellen bzw. gleichreligiösen Partnern besteht. Konflikte können sich ent-

INFO

Literatur: Guido Heineck: Religion, attitudes towards working mothers and wives' full-time employment. Evidence for Austria, Germany, Italy, the UK and the US. ÖIF-Working Paper Nr. 39. Wien 2004.

Kontakt: Dr. Guido Heineck, ÖIF
Tel: +43-1-5351454-23, E-Mail: guido.heineck@oif.ac.at

Alleinerziehende gut beraten

Kompetenzen von BeraterInnen stärken

Alleinerziehende nutzen im Vergleich zu anderen Familien deutlich häufiger Angebote psychosozialer Beratungsstellen. Dies liegt zum Einen daran, dass allein Erziehen wie jede Familienform mit spezifischen Herausforderungen und Chancen verbunden ist. Zum Anderen ist die hohe Nachfrage darauf zurückzuführen, dass sich viele Alleinerziehende sehr engagiert um das Wohl ihrer Familie bemühen und offen für bestehende Unterstützungsangebote sind. Beratung kann eine wichtige Ressource sein, um die Anforderungen zu bewältigen und Chancen zu erschließen. Wichtige Voraussetzung dafür ist, dass BeraterInnen sowohl für die vielfältige und dynamische Lebenssituation Alleinerziehender offen sind als auch über die charakteristischen Anforderungen, die die Anliegen der Eltern formen, gut informiert sind. Mit dem Buch "Beratung von Alleinerziehenden" sollen diese Kompetenzen von BeraterInnen gestärkt werden. Nach einem knappen, praxisbezogenen Überblick über den Forschungsstand zu Alleinerziehenden und ihren Kinder, stellt die wissenschaftliche Referentin am Staatsinstitut für Familienforschung an der Univ. Bamberg und Psychologische Psychotherapeutin Ruth Limmer gemeinsam mit erfahrenen Beraterinnen anhand konkreter Fallbeispiele Interventionen dar, die sich in der Praxis bewährt haben. Dabei konzentriert sich die Darstellung auf die Arbeit mit allein erziehenden Frauen. Wertschätzung, Lösungsorientierung und Empowerment sind die methodische Grundlage des dargestellten Vorgehens.

Einige wenige Beispiele sollen illustrieren, wie die Anwendung dieser Prinzipien in der Beratung aussehen kann:

Lösungsorientierung

Unterstützend ist es, wenn die beratende Person allein Erziehen nicht als Problem, sondern als eine Lösung wahrnimmt und dies entsprechend deutlich macht. Besonders dann, wenn Alleinerziehende die eigene Lebensform negativ bewerten und als Grund für ihre Probleme betrachten, ist die Analyse und Benennung der eigentlichen Ursachen wie z.B. finanzielle Probleme oder eine Überforderungssituation wichtig. Parallel dazu ist es sinnvoll, die Gründe für das allein Erziehen zu reflektieren. Dabei wird oft deutlich, dass im Rahmen der neuen Lebensform tatsächlich gravierende Schwierigkeiten entschärft oder gelöst wurden.

Stärken und Leistungen benennen und wertschätzen

"Ich stecke bis über beide Ohren im Schlamassel. Mein Ex hat seit zwei Monaten keinen Unterhalt mehr gezahlt, ich brauche eine neue Wohnung und jetzt auch noch Probleme mit meiner Tochter." Schilderungen wie diese sind in der Beratung häufig zu hören. Bevor konkrete Lösungsstrategien entwickelt werden, sollte zunächst erfragt werden, welche Anforderungen im Alltag bewältigt werden. Dies fördert oft die immensen Leistungen zu Tage, die die KlientInnen im Alltag erbringen. Es geht dann nicht mehr darum, noch mehr zu tun, sondern darum, Aufgaben zu delegieren oder zu reduzieren. Konkrete Übungen, die im Band beschrieben werden, können dazu beitragen, dass die Aufgabenvielfalt für die Klientinnen unmittelbar erfahrbar

wird und sie sich selbst mehr Anerkennung für ihre eigenen Leistungen geben können.

Gesellschaftliche Abwertung - Selbstabwertung

"Ich kann mich anstrengen so viel ich will - ich kann meinem Kind einfach nicht so viel bieten wie andere Eltern." Hinter diesen und ähnlichen Aussagen von Klientinnen steht oft die Befürchtung, dass die Kinder unter der Familiensituation leiden und in ihrer Entwicklung Schaden nehmen. Die Ängste sind oftmals Ausdruck dafür, dass sowohl Alleinerziehende selbst als auch ihr soziales Umfeld die Leistung, die sie erbringen, nicht würdigen. Wichtig ist es daher, den Zusammenhang zwischen eigener und gesellschaftlicher Abwertung zu benennen. Daneben gilt es Mythen wie beispielsweise die Annahme, dass allein Erziehen der Entwicklung der Kinder in jedem Fall schadet, aufzudecken. Dies ist ein erster Schritt dazu, sich gegenüber Abwertungen von außen abzugrenzen und ein positives Selbstverständnis als Alleinerziehenderfamilie aufzubauen. | Ruth Limmer



INFO

Literatur: Ruth Limmer: Beratung von Alleinerziehenden. Weinheim: Juventa. 2004.

Kontakt: Dr. Ruth Limmer
Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg, Tel: +49-951-96525-26
E-mail: ruth.limmer@ifb.uni-bamberg.de

S · E · R · V · I · C · E

TERMIN

Dafür steht Europa

Auf die Vorzüge Europas soll mit der Veranstaltungsreihe "zukunft europa" der NÖ Landesakademie aufmerksam gemacht werden. Bewusstsein und Wert-Schätzung für die europäischen Werte und die europäische Kultur sollen geweckt und vermittelt werden. Weiters werden zukunftsweisende Vorschläge zu einer nachhaltig guten Entwicklung aller Lebensbereiche erarbeitet, präsentiert und diskutiert. "zukunft europa" startet im Jubiläumsjahr 10 Jahre EU, 50 Jahre Staatsvertrag und 60 Jahre Ende des 2. Weltkrieges.

DATUM: Mittwoch, 12. Jänner 2005, 10:00 bis 13:00 Uhr
ORT: A-3109 St. Pölten, Regierungsviertel, NÖ Landesregierung, Landtagssaal
VERANSTALTER: NÖ Landesakademie - Bereich Zukunft und Entwicklung
 Anmeldung bis 7. Jänner 2005: Katharina Horak
 Tel: +43-2742-29417412, E-Mail: katharina.horak@noe-lak.at

INFO

Gut informiert mit Kids ok!

Die Zeitschrift "Kids ok!" bietet Eltern Informationen zu Veranstaltungen rund ums Kind. Die Idee dazu stammt von M. Beverley Allen-Stingeder, die das Magazin zusammen mit der Sängerin Sandra Pires herausgibt. Die angebotenen Kurse reichen von Geburtsvorbereitung über Babymassagen, Stillen, Sprachen bis hin zu Baby- und Kindertreffs sowie Elternbildung und können in dem Heft kostenlos veröffentlicht werden. Derzeit sind Regionalausgaben für Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Wien/Burgenland erhältlich.

INFO: Kids ok!
 Verein Familien Information
 Mag. M. Beverley Allen-Stingeder
 Postfach 230, A-4040 Linz
 Tel: +43-664-51 33 599, E-Mail: office@kids-ok.at
 Internet: www.kids-ok.at

BUCH

Projekt Familienwissenschaft

Noch ist die Familienwissenschaft kein etabliertes Universitätsfach. Eine erste Professur für "Familienwissenschaft" gibt es dennoch an der Universität Erfurt, gestiftet von der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung. Diese ist dem weiten Feld Familie entsprechend interdisziplinär sowie praxis- und familienpolitikorientiert ausgerichtet.

Max Wingen, Honorarprofessor an der Universität Konstanz und Ministerialdirektor a. D., setzt sich unermüdlich für eine Forschungsrichtung "Familienwissenschaft" ein. In seinem neuen Werk gibt er einen kurzen Überblick über den Stand familienwissenschaftlicher Forschung. Weiters zeigt er Möglichkeiten, Probleme und Grenzen einer interdisziplinären Familienwissenschaft auf und gibt einen Ausblick auf eine mögliche Grundlegung eines solchen Faches.

Max Wingen: Auf dem Wege zur Familienwissenschaft? Erfurter Beiträge zu den Staatswissenschaften Heft 3. De Gruyter Rechtswissenschaften Verlags-GmbH Berlin 2004. ISBN 3-89949-203-X

IMPRESSUM Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung |
 1010 Wien | Gonzagagasse 19/8
 Hrsg: BMSG, Mag. Dr. Brigitte Cizek, Mag. Rudolf K. Schipfer
 Chefredaktion: Mag. Christina Luef
 DVR: 0855561
 Österreichische Post AG / Sponsoring Post Verlagspostamt: 1010 Wien
 Zulassungsnr. 02Z0318205
 KONTAKT: christina.luef@oif.ac.at

Gefördert durch das Bundesministerium für soziale Sicherheit,
 Generationen und Konsumentenschutz (BMSG)

